



## **B. Söllner's Perspektive für Maler, Architekten und andere Künstler**

Leichtfaßlicher und gründlicher Leitfaden für höhere Schulen und zum  
Selbstunterricht - Vorbereitung zu akademischen Studien

**Söllner, B.**

**Stuttgart, 1891**

Blatt XXIV.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62724)

Bis jetzt hatten wir immer nur einzelne Gegenstände zur Übung, nun soll auch eine Gruppe verschiedener Gebäude in mannigfaltiger Stellung vorgeführt werden, womit eine Anschauungslehre über Schatten und Wasserspiegelung verknüpft wird.

## Blatt XXIV.

**Figur 169** gibt eine altertümliche, interessante Partie aus Nürnberg wieder, welche schon unzähligemale, aber nicht immer mit richtigem Erfolge, abgezeichnet und gemalt wurde. Durch die verschiedenartige Stellung der Gebäude bietet sie einige Schwierigkeit, denn fast jedes erfordert andere **De**. Gegenwärtig sind all diese Gebäude in möglichst gutem Bauzustande, bis in die sechziger Jahre waren sie ziemlich defekt und darum malerisch interessanter. Auf der rechten Seite, wo jetzt eine neugebaute schlichte Suppenanstalt den Abschluß macht, war früher der diesseitige Eingang, welcher in den kleinen Turm, dem sogen. Henkersturm, frühere Wohnung des Scharfrichters, und durch diesen über den Brückenbau in den Wasserturm führte, welcher seit 1464 bis 1889 bis in seine höchsten Stockwerke als Polizeigefängnis diente. Im Hintergrund ist ein Hintergebäude des Hotels zum bayrischen Hof, und nebenan der sogenannte Weinstadel, unten Schlachthaus und oben ein Mhl vieler Familien; der an den Turm angelehnte Zwischenbau gehört zu diesem Hause, über dessen Dach hinweg links das höchstgelegene Gebäude Nürnbergs, der Vestnerturm, hereinschaut.

Der Horizont ist, wo im Weinstadel der auf vier Trägern ruhende Tragbalken beginnt, beim Dachanfang des Zwischenbaues, und rechts beim Anfang der Fenster des ersten Stocks der Suppenanstalt.

Der **O** hat hier keine Wirkung, weil keine Frontstellung besteht, und wird durch **De** ersetzt; die Stellung desselben wäre im Schatten des ersten Trägers oberhalb dem Ausgusse im sogenannten Weinstadel.

Der Weinstadel hat links den **D** auf 94 mm Entfernung vom **Ed** an gerechnet, für den Turm und die Brücke ist der **D** 69 mm weiter entfernt, für den bayrischen Hof noch 80 mm weiter, was dem Standpunkte gegenüber auch das richtige Verhältnis ist. Auf der rechten Seite haben alle links stehenden Gebäude den gleichen Fluchtpunkt: 184 mm vom Rande des Bildes entfernt. Nur zwei Dinge stimmen nicht überein: der Absatz des Wasserturms, welcher 72 mm weiter hinausweist, und das Dach des Brückenbaues. Woher die erstere Abweichung stammt, ist noch nicht



aufgeklärt, die zweite erklärt sich durch unregelmäßigen Bau,\* so wie der kleine Fenstersturm fast aller Messung spottet, er übertrifft noch die Varietäten von Figur 120; unten ist er halbrund, geht dann ins Viereckige über, ohne sich dieser Form genau zu fügen, und schließt mit einem Dache ab, welches ein Meisterstück der Unregelmäßigkeit ist. Für diesen und die Suppenanstalt ist der D 333 mm vom Rande des Bildes.

Bei dieser Partie sind, je nach dem Standpunkte des Zeichners, häufig künstlerische Abweichungen von der Wirklichkeit geboten, wenn das Bild effectvoll werden soll. Nimmt man diese Gebäude von einem mehr links stehenden und niedrigerem Standpunkte auf, so tritt der Turm in der Mitte zu weit zurück und erscheint zu niedrig. Um ihn in die künstliche Proportion zu bringen, muß man dann unter und über dem Vorsprung einige Steinschichten hinzufügen und entsprechend verteilen, was dem Bilde ein schöneres Ansehen verleiht, und für den Beschauer die Abstufungen richtiger erscheinen läßt als photographische Genauigkeit der Höhenverhältnisse.

Ähnliche Fälle, daß sich der Maler so helfen muß, treten öfter ein. Man hat z. B. einen Turm zu zeichnen, den man nur in ziemlicher Nähe sehen kann, wobei die Sichtbarkeit des Daches ganz wegfällt, was ihm ein mangelhaftes Aussehen gibt. Da muß man sich damit helfen, was man aus diesem Buche lernen konnte: man gibt dem Turme eine künstliche Perspektive, d. h. man zeichnet ihn so, als wenn derselbe in doppelter oder dreifacher Distanz stünde, wodurch dann auch das Dach sichtbar wird, und alle in der Fluchtlinie liegenden Teile sich viel schöner gestalten.

Man darf überhaupt bei Wiedergabe von Gebäuden nicht in pedantische Ängstlichkeit verfallen; Unschönes, gegen die Ästhetik Verstößendes, muß man möglichst bei Seite lassen oder es mindestens nicht hervorragend wiedergeben, wogegen es nicht schadet, bei alten Gebäuden da und dort etwas Ruinöses anzubringen, wenn es auch in Wirklichkeit ausgebeffert ist, denn es gibt dem Bilde mehr Leben. Nur vor perspektivischen Fehlern hüte man sich, ein solcher verdirbt das ganze Bild.

Soweit die Form der Zeichnung in Frage kommt, wird bei dem vorliegenden Bilde keine Aufklärung mehr erforderlich sein, wir können daher auf die Luftverhältnisse, die Wasserpiegelung, Schatten und Reflexe übergehen.

\* Wenn man beim Abzeichnen beide Teile nach strenger Regel zeichnet, bemerkt man nicht die geringste Abweichung von der Wirklichkeit; soferne man nur die anderen Entfernungen einhält, wird alles richtig erscheinen.



Schon auf Seite 13 ist gesagt worden: je näher uns ein Gegenstand ist, desto schärfer muß er wiedergegeben werden, je weiter zurücktretend, desto zarter. Die noch sichtbare Ufermauer im Vordergrund zeigt sich viel tiefer in Farbe als die Mittelpartien, wogegen der entfernte Aussichtsturm nur ganz schwach erscheint, aber auch in Mitte des Bildes sind die zurücktretenden Häuser viel lichter, obgleich in Wirklichkeit die Farbe der Dächer ganz dieselbe ist. Sogar auf den Schatten hat die Entfernungsabstufung großen Einfluß; je weiter er von dem Gegenstande entfernt ist, der ihn verursacht, desto blasser wird er. Man vergleiche am Weinstadel den Schatten des Schutgdächleins und jenen, welcher rechts daneben sichtbar ist und von dem kleinen Turm herrührt. Der Umstand, daß diese Photographie bei niedrig stehender Sonne gegen Ende November aufgenommen wurde, kommt uns trefflich zu statten für diese Schattenstudien. Photographien aus dem Hochsommer, wo die Sonne und folglich auch die Schatten intensiver wirken, werden zwar schärfer in Zeichnung, aber nicht so belehrend, und gerade das ist für den angehenden Künstler die Hauptsache, auf jede, auch die kleinste Abweichung sein Augenmerk zu richten. Dabei ist für alle Fälle zu berücksichtigen, daß ein Bild nie gezeichnet oder gemalt werden darf, wie sich die Natur bei ganz heller reiner Luft zeigt, wo entfernte Partien viel zu nah erscheinen und das Bild keine Abstufung zeigt. Für Anfänger ist nur eine Luft mit schwachem Dunst das richtige Vorbild zum Zeichnen und zum Malen. Der unsichtbare zarte Duft, welcher der Luft etwas von ihrer Durchsichtigkeit nimmt, ist für den Künstler das richtige Maß, wie er die Wiedergabe abzutönen hat, damit das Bild natürlich erscheint, und dieses Verhältnis ist aus Blatt XXIV gut zu beurteilen.

Im Sonnenschein können dunkle Mauern viel heller erscheinen, als hellere Mauern im Schatten. Der Wasserturm z. B. ist auf seiner Vorderseite an vielen Stellen fast schwarz, mindestens wie bisterefarbig, während die gegen Westen gelegene Schattenseite, welche durch anschlagenden Regen immer etwas von ihrer Verußung verliert, bedeutend heller ist und trotzdem dunkler gezeichnet werden muß. Ein im Schatten liegendes Dach ist nie so dunkel wie eine Mauer von gleicher Steinfarbe, und ein flaches Dach ist im Schatten minder dunkel als ein steiles, weil der helle Luftreflex mehr darauf einwirkt.

Über **Wasserspiegelung** und über **Schatten** enthalten andere perspektivische Werke zuweilen lange Kapitel mit mehr oder weniger künstlichen Regeln und ausgezirkelten Beispielen, welche man fast übergehen könnte,



ohne eine Lücke fühlbar werden zu lassen, denn diese künstlichen Berechnungen werden größtenteils von der Natur umgeworfen, wie die Photographien von Blatt XXIV und XXV beweisen.

Wenn auch die Widerspiegelung im Wasser im allgemeinen den Regeln der Perspektive entspricht, nur daß alles verkehrt wiedergegeben werden muß, und daß insbesondere die Untersicht von vorstehenden Teilen zu berücksichtigen ist, so finden dennoch, je nach dem Stande der Sonne *z.*, in den Spiegelungen mancherlei Abweichungen statt, wofür die Lichtdrucke vollgiltige Belege sind. Von einer festen Regel kann hier nicht die Rede sein, die Spiegelung ist abhängig von der Ruhe und Klarheit des Wassers, von der Beleuchtung und der Farbe der über Wasser befindlichen Gegenstände. In der Regel spiegeln sich dem Ufer zunächst alle Gegenstände kräftiger ab als weiter hinein, wo wegen der dazwischentretenden Luftschicht, zuweilen auch wegen Bewegung des Wassers der Widerschein sich mehr und mehr verliert, bis er endlich fast verschwindet. Stark beleuchtete Gegenstände werfen ein längeres Spiegelbild, zuweilen in schmale lange Streifen auslaufend, was bei Lichtern in der Nacht stets der Fall ist, wenn im Wasser nur die geringste Bewegung herrscht. Die Wasserspiegelungen gehen zwar senkrecht, dennoch ziehen sie sich stets gegen das Auge des Beschauers, wie die Sehstrahlen auf Figur 1, was man aber bei nahen Spiegelungen nicht so malen darf, weil es im gemalten Bilde krumm erscheint, da muß man sich mehr an senkrechte Linien halten, weil für den davor Stehenden der Spiegelschein so aussehen muß, als ob er senkrecht in die Tiefe ginge. Bei größerer Entfernung (man vergleiche die letzte Landschaft auf Blatt XXV) ist diese Centralisation des Widerscheins nicht auffallend. Das einzig Sichere, bei Spiegelungen stets das Richtige zu treffen, ist in diesem Falle Studium der Natur, etwa noch mit Benützung guter Photographien. Mit steifen Regeln allein ist hier nichts auszurichten. Ebenso ist es mit dem Schatten, welcher sich zwar sicherer in mathematische Regeln bringen läßt als die Spiegelung, aber dennoch ohne ganz richtigen Erfolg, weil er nur dann richtig gegeben werden kann, wenn er der Natur abgelauscht wird. Man dürfte fast sagen, er ist Gefühlsfache für den Künstler, welcher gerade durch ihn Leben in sein Bild bringt. Sichere Regel ist nur diese: je greller die Beleuchtung, desto tiefer der Schatten, welcher in der Nähe des schattengebenden Gegenstands stets tiefer ist als in zunehmender Entfernung. Auch ohne Sonnenschein haben Häuser, Berge *z.* ihre Licht- und Schattenseite, und bei Häusern ist besonders darauf zu achten, daß bei allen nach innen



gehenden Öffnungen der Schatten oben dunkler ist als nach unten hin, wo sich der Reflex der Lichtstrahlen dem Schatten mitteilt und ihn teilweise erhellt. Ebenso ist es bei runden Gegenständen, welche auf einem Tische liegen, an der Wand hängen &c. Sowohl der Schatten, welchen sie auf den Tisch, an die Wand &c. werfen, hat seinen dunklen Kern und lichtere Außenseiten, mehr noch variiert die Schattierung des Gegenstandes selbst, wodurch dessen Form hergestellt wird, wobei der tiefste Schatten niemals an der Kante der Schattenseite sein darf, weil derselbe durch den Widerschein des Tisches, der Wand &c. etwas Beleuchtung erhält, was aber bei einem runden Turm oder einem Berg nicht der Fall ist, weshalb hier der dunkle Schatten unvermindert bis ans Ende reicht.

In geschlossenen Räumen mit mehreren Fenstern oder bei einem von der Sonne beschienenen Gegenüber ist der Schatten meistens ein mehrfacher, gebrochener, ebenso bei künstlicher Beleuchtung. Dies sind indessen Dinge, welche sich jeden Tag in der Wirklichkeit zeigen, und deshalb weit besser dieser entsprechend nachgebildet werden können, als nach schwierigen Regeln aus einem Buche.

Das Gleiche kann man von Spiegelbildern sagen, deren richtige Fertigung schon einen wohlbewanderten Künstler voraussetzt.

Blatt XXIV, wo die Spiegelung auf etwas bewegt fließendem Wasser erscheint, läßt erkennen, wie unzureichend da eine Berechnung wäre, um Spiegelung, Schatten und Reflexe entsprechend herzustellen, weil sich dabei verschiedene Erscheinungen vereinigen. Dabei ist besonders zu bemerken, weil es auf dem Lichtdruck schwer wahrzunehmen ist, daß das Schutgdächlein am Weinstadel sich nicht von unten wiederspiegelt, es ist vielmehr stets die Oberseite desselben, welche man im Wasser sieht, wenn die Horizontallinie höher liegt als das Dach.

Die gegen die Regel nach unten hin zunehmende Dunkelheit der Spiegelung erklärt sich durch den Umstand, daß bei der tiefstehenden Novembersonne der Fluß auf dieser Seite im Schatten der davorstehenden Häuser ist, und dieser Schatten laut obiger Erklärung in nächster Nähe sich dunkler zeigt als in der Entfernung. Das zeigt sich am besten an den hellen Stellen, wo sich das Firmament im Wasser spiegelt.

## Blatt XXV

bringt vier Landschaften nach Photographien mit Wasser Spiegelung. Links oben (Fig. 170) der Badersee, links unten (Figur 171) der Cibsee,